

# ¡Fijáte!

## Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 542

Mittwoch, 18. September 2013

20. Jahrgang

### Neuer Maya-Fries als Weg aus der Armut?

*Am 8. August 2013 haben Wissenschaftler der Universität Boston in Holmul in der Nähe von Mencor de Melchos, Department Peten, einer Grenzstadt zu Belize, ein 1.400 Jahre altes Maya-Fries an einer Pyramide entdeckt. Dieser spektakuläre Fund hat sogar den Weg in die deutschen Medien gefunden. In diesem ¡Fijáte! wollen wir uns mit diesem Fund befassen, den guatemalteckischen und internationalen WissenschaftlerInnen des Projektes Holmul und weiterer Projekte, deren Finanziers und der Frage, ob der Schutz der Maya-Güter mit einem nachhaltigen Tourismus-Projekt, das den Dörfern der Umgebung zu Gute kommen würde, verbunden werden kann.*

Ausgangspunkt: Spektakulärer Maya-Fries in Guatemala entdeckt  
08.08.2013, 08:37 Uhr

Archäologen haben in Guatemala einen rund 1.400 Jahre alten Maya-Fries entdeckt. „Das ist ein aussergewöhnlicher Fund, wie er nur einmal im Leben eines ArchäologIn vorkommt“, sagte der guatemalteckische Experte Francisco Estrada-Belli bei einer Pressekonferenz in Guatemala-Stadt. Dieser Maya-Fries sei „der spektakulärste, den man bis jetzt gesehen hat“. Die ArchäologInnen hatten den acht mal zwei Meter grossen Stuck-Fries im Juli auf einer Pyramide im präkolumbianischen Zentrum Holmul im Verwaltungsbezirk Petén entdeckt, rund 600 Kilometer nördlich von Guatemala-Stadt. Er stellt nach Angaben des Archäologen Estrada-Belli Götter sowie mit Federn und Jade verzierte ranghohe Persönlichkeiten dar, die auf Hügeln in Form von Monstern sitzen. Auch die Namen der abgebildeten Menschen werden genannt. Es handle sich um ein „grosses Kunstwerk“, sagte Estrada-Belli. Zudem gebe der Fries Aufschluss über eine wichtige Epoche der Maya-UreinwohnerInnen zwischen 250 und 900 unserer Zeitrechnung.

Die Forschergruppe der Universität Boston hatte im Juli in der Maya-Ruinenstadt Holmul Ausgrabungen unter den 20 Meter hoch aufgetürmten Resten eines jüngeren Gebäudes durchgeführt. In einem Gang, den vermutlich Plünderer hinterlassen haben, stiessen die ArchäologInnen auf eine bisher unbekannte Pyramide. Geschmückt ist das Bauwerk mit dem genannten spektakulären Steinfries.

Prensa Libre zitiert Estrada-Belli, dass hier ein einzigartiges, wunderschönes Kunstwerk gefunden worden sei, das historische Daten enthalte, die über eine Epoche Auskunft geben könnte, über die bisher wenig bekannt sei.

#### Details über den Fund

Die Homepage des guatemalteckischen Kulturministeriums beschrieb noch detaillierter die Funde: In der Ausgrabungsstätte wurden die Überreste eines Individuums gefunden, dem 28 Keramikvasen und eine Holzmaske beigegeben worden waren. Aus diesem Grund gehen die Forscher davon aus, dass es sich bei dem Verstorbenen um einen Herrscher oder ein Mitglied der Elite der Stadt handeln müsse. Die Aufarbeitung weiterer Indizien über seine Identität und die historischen Umstände seines Lebens wurden vorläufig zurückgestellt, da nun eben das spektakuläre Fries in dem Gebäude entdeckt wurde, das mit dem Grab in Verbindung steht. (Im Hamburger Abendblatt wird Estrada-Belli so zitiert, dass dieser Fund bereits im Jahre 2000 stattfand und Auslöser des Holmul-Projektes gewesen sei. Von diesem Grab und den Vasen ist jedoch auf der Seite des Projektes nicht direkt die Rede.)

Das Fries oder Stuckrelief ist acht Meter lang und zwei Meter hoch und befindet

### Inhaltsverzeichnis

Neuer Maya-Fries als Weg aus der Armut? .....	1
Massaker Nacahuil.....	3
Schutz für JournalistInnen.....	4
Die letzte Etappe der CICIG.....	4
Biopsie. Hauptproblem Familie.....	5

sich am oberen Teil des Gebäudes in einem rechten Winkel zehn Meter oberhalb des Platzes.

Im Detail zeigt das Relief drei menschliche Figuren mit aufwändigen Federkopfbedeckungen und Jade-Schmuck, die mit überkreuzten Beinen über dem Kopf eines Berggeistes sitzen. Jedes Individuum trägt ein Namensschriftzeichen auf dem Kopf; zu entziffern war aber nur das der zentralen Figur: Och Chan Yopaat, was etwa so viel bedeutet wie „der Sturmgott steigt in den Himmel auf“. Zwei gefiederte Schlangen treten aus den Berggeistern unter der Hauptfigur in der Mitte hervor und bilden mit ihren Körpern einen Bogen. Darunter zeigt das Relief zwei alte Gottheiten, die ein Schild mit Schriftzeichen tragen. Vor den Mäulern der Schlangen sitzen zwei weitere Figuren.

Wie Estrada-Belli bei der Präsentation der Entdeckung berichtete, sei das Relief in einem einmalig guten Zustand. Rund 95 Prozent des Bildnisses seien erhalten geblieben. Die Steinmetzarbeit zeige Reste einer früheren Bemalung in Rot, Blau, Grün und Gelb.

Der Experte für Mayaschriften Alex Tokovinine von der Harvard-University hat diese entziffert und – laut Homepage des guatemaltekischen Kulturministeriums – herausgefunden, dass Holmul im 5. Jahrhundert Beziehungen zum 35 km entfernten Tikal gehabt habe, also zu der Zeit, in der Krieger aus Teotihuacán in das Gebiet der Maya kamen. Schrittweise kam Holmul in die Einflussphäre von El Naranjo, die sich in Allianzen mit dem von König Kan regierten Calakmul und dessen Kriegen gegen Tikal befanden. Aj Wosaaj, der König von El Naranjo, einer Stadt in der Nähe und Vasall des Königs von Calakmul, habe das aufgefundene Gebäude dem lokalen Führer, Och Chan Yopaat, gewidmet. Der Mayaschriftexperte sagte gegenüber der Zeitung, dass dieser Fund klar belege, dass El Naranjo sehr direkt dabei geholfen habe, in Holmul eine Dynastie zu gründen, die sozusagen als Brückenkopf im Kampf von Calakmul gegen Tikal im 6. und 7. Jahrhundert dienen konnte. 562 hatte Calakmul Tikal besiegt, 692 gewann Tikal.

Weitere **Detailaufnahmen** gibt es unter: [National Geographic - Giant Maya Frieze Found in Guatemala](#)

### Holmul – ein Reich vergleichbar mit Tikal?

Andere Inschriften geben wertvolle Informationen zu den lokalen politischen Verhältnissen und legen nahe, dass der Einfluss Holmuls zeitweise grösser war, als bisher angenommen wurde. Die Schriftzeichen berichten von zahlreichen Allianzen, die bis nach Teotihuacán im heutigen Mexiko reichten. Dadurch konnte Holmul sogar das mächtige Maya-Königreich Tikal im Süden in Bedrängnis bringen. Aus den dargestellten Ereignissen konnten die Forscher schliessen, dass das Gebäude in den 590er Jahren errichtet wurde (also kurz nachdem Tikal seine Macht für 130 Jahre verlor).

Die Stadt Holmul wurde um 800 vor unserer Zeitrechnung gegründet. Erst als die Maya-Zivilisation um das Jahr 900 zusammenbrach, wurde auch Holmul verlassen. Das macht die Stadt mit 1.700 Jahren zu einer am längsten besiedelten Maya-Stätten. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichte die Stadt zwischen 750 und 900. Zu dieser Zeit dürfte Holmul enormen Einfluss auf die umliegenden Königreiche gehabt haben. Für die Maya-Forschung könnten die Ergebnisse der Erforschung des Reliefs von Holmul somit ganz neue Erkenntnisse bringen, mutmasst Estrada-Belli. Die Kriege zwischen den Maya-Städten seien nicht – wie heute vielfach angenommen werde – überwiegend ritueller Natur, sondern es sei um die ökonomische Kontrolle des Tieflandes gegangen.

### Ausgrabungsgeschichte von Holmul

Claudia Méndez Villaseñor von der guatemaltekischen Zeitung El Periodico berichtete am 8. August über die Ausgrabungsgeschichte Holmul. Die Ausgrabungen begannen 1909 bzw. 1911, wurden jedoch von den damaligen Experten der Harvard-University unter Leitung von R.E Merwin abgebrochen, weil sie nicht das fanden, was sie sich erhofften, nämlich architektonische Spuren und Inschriften, die die Mysterien der Maya-Stadt entschlüsseln würden.

Bis 2000 haben allenfalls Räuber den Ort betreten, vor allem in den 1970er und 1980er Jahren, also der Zeit des Bürgerkrieges. Seit 2000/2001 gibt es mit Unterbrechungen das Projekt Holmul, an dem verschiedene Universitäten beteiligt waren, bis 2008 die Universität Boston, dann für zwei Jahre die Universität Vanderbilt und ab 2010 schliesslich wieder die Universität Boston. Aktuell werden die Forschungen unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Kultur und Sport betrieben und finanziert von den US-Fonds Alphawood, der von Estrada-Belli gegründeten NRO *Maya Archaeology Initiative*, dem akademischen Beirat der Universität Boston, der *National Geographic Society* und der guatemaltekischen Stiftung PACUNAM. Dabei sei neben der archäologischen Forschung auch der Schutz der Gebäude wichtig, um später Ausgangspunkt für einen nachhaltigen Tourismus zu werden. So heisst es in der Zielbestimmung des Projektes, es solle einen Beitrag leisten zur Bewahrung der Ausgrabungsstätte für eine touristische Entwicklung von Holmul, von der die benachbarten Gemeinden profitieren sollten und die durch die Zusammenarbeit mit NROs und kommunalen Regierungen umgesetzt werden soll.

### Wer ist Francisco Estrada-Belli ?

Francisco Estrada-Belli ist ein guatemaltekischer Archäologe, der seinen Doktor an der Universität Boston gemacht hat und aktuell Dozent an der Universität Tulane arbeitet, als Forscher in Boston und als Mitarbeiter des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte in New York. Seit dem Jahr 2000 leitet er das Archäologische Projekt Holmul, in dem VertreterInnen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Biologie, Ökologie und Geologie) zusammenarbeiten. Estrada-Belli ist Autor vieler wissenschaftlicher Fachartikel und des beim renommierten Routledge-Verlag in London

2010 erschienen Buches „First Maya Civilization: Ritual and Power before the Classic Period“ (Die erste Maya-Zivilisation: Ritual und Macht vor der Klassischen Periode). Im Jahr 2011 wurde er von der *National Geographic Society* zum Forscher des Jahres gekürt. Neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit verschreibt sich Dr. Estrada-Belli der Bewahrung und Weitergabe der Maya-Kultur und verfasst mehrsprachige Publikationen für Kinder oder aber initiierte die NRO *Maya Archaeology Initiative*. Seine guten Kontakte zu *National Geographic* haben zu einem Vertrag mit der Zeitschrift geführt, in der sie sich verpflichtet, Gelder in gleicher Höhe zu dem Projekt beizusteuern wie die Stiftung PACUNAM.

In dem Projektbericht von 2012 schreibt Estrada-Belli: „Es besteht die Hoffnung, dass die Gebäude [in Holmul] weiterhin BesucherInnen anziehen und die lokale Wirtschaft durch nachhaltigen Tourismus anregen werden. Melchor de Mencos, die nächstgelegene Stadt, hat 20.000 EinwohnerInnen und eine der höchsten Arbeitslosenraten in ganz Guatemala.“

### PACUNAM

Auch PACUNAM, jene Stiftung der guatemalteckischen (und internationalen) Wirtschaft, hat sich – wie in ¡Fijate! 517 bereits beschrieben – der Tourismusförderung an Maya-Stätten verschrieben. Allerdings stellt sich bei ihr die Frage, ob sie sich tatsächlich einen nachhaltigen Tourismus vorstellen, von dem die Bevölkerung der Region profitiert. Schliesslich hat der Ko-Direktor der Stiftung, José Miguel Torrebiarte, im Hauptberuf Direktor des Zementunternehmens *Cemento Progreso* (siehe deren berühmt-berüchtigtes Projekt in San Juan Sacatepéquez) zugegeben, dass dieses Sponsoring auch der Verbesserung des Images des guatemalteckischen Privatsektors diene. Sprich, sich möglichst einen Zugang zum ressourcenreichen Departement Petén zu verschaffen.

In einer Studie von Oscar Quintana aus dem Jahr 2003 werden die Möglichkeiten der touristischen Erschliessung der im Tiefland des Petén befindlichen Maya-Stätten untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, dass jede einzelne der Territorien ihre spezifischen Charakteristika habe, die jedoch als Startpunkt für Entwicklungspole aktiviert werden könnten. Für Holmul schreibt er, dass die nahe beisammen liegenden Stätten Yaxha, Nakum und Naranjo gefördert und verknüpft werden könnten mit kommunalen Forstprojekten, die zum Schutz des regionalen Systems des kulturellen Erbes in der Biosphäre Maya beitragen könnten. Regionale Zentren würden im Herzen der Mayawelt die lokalen kulturellen Werte und Erfolge unterstützen und mit den BewohnerInnen jener neu erschlossenen Kulturstätten im zentralen Tiefland teilen. Er schlägt den Aufbau von regionalen Zentren des Ministeriums für Kultur und Sport vor, das öffentliche Investitionen durchführt, die der Einrichtung von Reservaten in der Biosphäre Maya und der Schaffung strategischer Allianzen zwischen Institutionen, Organisationen und Kommunen dienen sollen, sowie der kommunalen Verwaltung von Kulturerbe-Stätten.

Man könnte sich durchaus vorstellen, dass die Stadt Melchor de Mencos oder eine Kooperative eine touristische Infrastruktur aufbaue, um die sehenswerten Ausgrabungsstätten in der Region mit anderen Formen der Erholung zu verknüpfen und tatsächlich die Region zu beleben. Auch *National Geographic* hat – zumindest in ihren publizistischen Erzeugnissen – durchaus eine ökologische und soziale Kompetenz. Zweifel sind angebracht, ob die entsprechende Society sowie die Unternehmen, die an PACUNAM beteiligt sind, solch wertevolle Ideen unterstützen würden. (*Quellen: AP; Standard, Hamburger Abendblatt; El Periodico, Prensa Libre, Homepage des Kulturministeriums sowie des Projektes Holmul und Quintana, Oscar 2003 Las ciudades Mayas del Noreste de Petén: Potencial plataforma para impulsar un desarrollo regional. En XVI Simposio de Investigaciones Arqueológicas en Guatemala, 2002 (editado por J.P. Laporte, B. Arroyo, H. Escobedo y H. Mejía), pp.381-390. Museo Nacional de Arqueología y Etnología, Guatemala.*)

## **Massaker Nacahuil**

**San Pedro Ayampuc, 7. Sept.** Am 7. September gegen 23 Uhr wurden im Kakchikel-Dorf San José Nacahuil, zur Stadt San Pedro Ayampuc, Departement Guatemala, gehörend, 11 Menschen getötet und mindestens 15 weitere verletzt, darunter zwei Mädchen im Alter von 11 Jahren.

Wie kam es dazu? San José Nacahuil ist eine indigene Gemeinde mit staatlich anerkannter Selbstverwaltung, in der man auf die Anwesenheit der Zivilen Nationalpolizei verzichtet hat. In dieser Gemeinde wohnt praktisch nur Maya- Kakchikel-Bevölkerung und gleichzeitig ist sie die grösste Gemeinde von San Pedro Ayampuc. Auch partizipiert diese Gemeinde sehr aktiv an der Verteidigung ihres kommunalen Landes. U.a. sind sie Teil der friedlichen Widerstandsbewegung „La Puya“, die sich seit mehr als einem Jahr gegen das Bergabbauprojekt „El Tambor“ der nordamerikanischen Firma Kappes Kassiday & Associates (KCA) und ihrer Tochterfirma EXMINGUA einsetzt. Schon seit Ende August wies die friedliche Widerstandsbewegung darauf hin, dass die Polizei sie einschüchtere und die Streifenwagen nicht zum örtlichen Stadtdistrikt gehörten.

Was passierte denn nun an jenem 7. September? Um kurz vor 23Uhr erschien eine Polizeistreife in der Gemeinde und durchsuchte einige Lebensmittelgeschäfte, die auch Alkohol verkaufen und somit als Bar dienen. Sie fragten nach den Besitzern und zwangen alle Anwesenden, sich vor einer Wand aufzustellen für eine Leibesvisitation. Ein ungewöhnli-

cher Einsatz in Nacahuil. Und dann, 10 Minuten später, kamen bewaffnete Männer in einem nicht identifizierten Fahrzeug und begannen eine Schiesserei auf den Hauptstrassen der Gemeinde. Das Ergebnis: 11 getötete Personen und mehr als 15 Verletzte. Gemäss Zeugenaussagen verstarben acht Personen innerhalb des Geschäfts „El Sol“, eine ausserhalb, eine weitere in einer anderen Bar und danach noch eine ins Krankenhaus eingelieferte Person. Durch den Schusswechsel aufmerksam gewordene Menschen wurden dann durch die flüchtenden Angreifer verletzt.

Was war der Grund für diesen Übergriff? Der Regierungsminister gab als Erklärung an, es sei eine Auseinandersetzung zwischen kriminellen Banden gewesen. Das allerdings wies die Gemeinde zurück, schon allein, weil noch gar keine Ermittlungen durchgeführt worden waren. Eine andere Vermutung lautet, dass die Menschen erschossen wurden, weil sie den Angreifern keinen Alkohol verkaufen wollten. Ein Angehöriger der Opfer glaubt nicht an die offizielle Version. Vielmehr geht er davon aus, dass es ein Angriff seitens der staatlichen Sicherheitskräfte gewesen sei. „Das war ein gut organisierter Angriff, das passiert nicht einfach so“, lautet eines seiner Argumente. Angehörige eines der anderen Ermordeten gaben an, dass der nunmehr Tote sich zu Hause befand und einen Anruf von einem Unbekannten erhielt, der ihn darüber informierte, dass ein möglicher Angriff bevorstünde. Also habe er sich angezogen und sei losgefahren, um die anderen zu warnen. Deshalb töten sie ihn. Auch werfe der eigenartige Sachverhalt viele offene Fragen auf: Zum einen legte das unbekannte Fahrzeug genau dieselbe Strecke zurück, die die Polizeistreife wenige Minuten zuvor fuhr. Wo war die Polizei im Moment des Angriffs? Warum unternahm sie nichts? Oder sollte sie vielleicht nur sicherstellen, dass keine bewaffneten AnwohnerInnen sich in der Gemeinde befanden? Und warum wurde erst nach Mitternacht die Kriminalpolizei über diesen Vorfall alarmiert, obwohl das Dorf nur 18 km von der Hauptstadt entfernt ist?

Dies alles muss untersucht werden, so die Forderungen der Gemeinde. Und es darf schon gar nicht als Vorwand benützt werden, um die Gemeinde zu militarisieren. (PL, Pressemitteilung, CEG).

## Schutz für JournalistInnen

**Guatemala, 9. Sept.** Die Einführung eines Schutzprogramms für JournalistInnen soll den Pressesektor stärken und dabei helfen, die Rechte von ReporterInnen zu schützen. Die Präsidentin der *Vereinigung der JournalistInnen von Izabal*, Alba Batres, sagte, vor allem die JournalistInnen in den Departments seien sehr angreifbar und dies oft durch diejenigen, die die politische Macht innehätten. Dies sehe man insbesondere dann, wenn Themen angeschnitten würden, die normalerweise totgeschwiegen würden - wie staatliche Korruption, Drogenhandel und organisiertes Verbrechen.

Batres äusserte sich weiter, dass seitens des Staates Sicherheitsgarantien fehlen würden, wenn diese Themen angesprochen würden. Vor allem dann, wenn die Medien mit Teilen des Staats kooperieren, sei die Sicherheit der ReporterInnen nicht garantiert. Aber genau der Staat sei ja verantwortlich für die Sicherheit all seiner BürgerInnen, auch die der JournalistInnen. Gleichzeitig aber, so Batres, erführen viele MitarbeiterInnen dieser Branche Bedrohungen und Repressalien durch höhere Staatsangestellte.

Daher sei es wichtig, dass die Exekutive ein Schutzprogramm für JournalistInnen einführe, um die Ausübung dieses Berufsstandes zu garantieren, sowie die freie Meinungsäusserung und die Bestrafung all jener Personen, die die Rechte der JournalistInnen einschränken. Es muss also letztendlich dieser Berufsgruppe ermöglicht werden, frei ihrer Arbeit nachgehen zu können. Aufgrund der vielen Angriffe auf JournalistInnen sei ein Schutzprogramm notwendig.

Die Nachrichtenagentur CERIGUA arbeitet seit zwei Jahren auf die Gründung solch eines Programms hin, sowie auf die Schaffung eines entsprechenden Bündnisses. Die UNESCO und das *UN-Büro des Hohen Kommissars für Menschenrechte* (OACNUDH) haben dabei Unterstützung geleistet. Aber noch hat der Staat Guatemala nicht unterschrieben, trotz seiner öffentlich bekannt gegebenen Zusage vom 3. Mai 2012, die schon mehrmals wiederholt wurde. (AC)

## Die letzte Etappe der CICIG

**Guatemala, 2. Sept.** Francisco Dall'Anese aus Costa Rica gab nach nunmehr drei Jahren sein Amt weiter. Der Generalsekretär der *Vereinten Nationen* (UN) ernannte Iván Velásquez Gómez aus Kolumbien zum dritten Kommissar der *Internationalen Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala* (CICIG). Zur Erinnerung, die CICIG trat aufgrund des Abkommens zwischen den UN und dem Staat Guatemala am 4. September 2007 ihr Mandat an.

Velásquez Gómez war Richter am Obersten Gerichtshof in Kolumbien und koordinierte die Ermittlungen über die Verbindungen zwischen Paramilitärs und StaatsbeamtenInnen. Auch verfügt er über viel Erfahrung in Prozessführung und in Ermittlungen der Staatsanwaltschaft.

Allerdings steht auch fest, dass Velásquez Gómez der letzte Chef der CICIG sein wird, da deren Bestandszeit nunmehr begrenzt ist. Laut Präsident Otto Pérez Molina wird die CICIG im Jahr 2015 ihr Mandat beenden. Die letzten beiden Jahre sollen dazu dienen, ihre Kapazitäten auf Staatsinstitutionen zu übertragen. Es sollen keine weiteren Fälle und Ermittlungen mehr eröffnet werden, so Pérez Molina.

Dies wurde natürlich durch Menschenrechtsorganisationen kritisiert, die in der Aufgabe der CICIG auch weiterhin die

Ermittlung der illegalen Strukturen innerhalb des Staatsapparates sehen. Um ihr Mandat intakt zu halten, müsse die CICIG die Möglichkeit haben, auch neue Fälle zu eröffnen, wenn sie auf solche stosse.

Der Pressesprecher der CICIG gab an, dass die Kommission weiterhin in neuen Fällen ermitteln werde und das solange, wie sie im Land verbleibe. Sie wolle somit ihrem Mandat treu bleiben. Weiterhin erklärte der Sprecher, dass laut Mandat die Arbeit der CICIG erst als beendet gälte, wenn eine der beiden Seiten entscheide, die Zusammenarbeit zu beenden. (CICIG, EP)

*Nachdem wir seit ziemlich genau zwei Jahren keinen monatlichen Beitrag direkt aus Guatemala mehr veröffentlicht haben, hat sich nun Diana Vásquez Reyna bereit erklärt, für uns diesen ¡Fijáte!-Teil wieder aufleben zu lassen. Vorerst und auf „Probe“ (für alle Beteiligten) bis Ende des Jahres, aber hoffentlich auch darüber hinaus. Im Folgenden findet ihr, liebe LeserInnen, eine kurze Präsentation von Diana Vásquez Reyna sowie ihre erste „Biopsie“.*

### **Biopsie. Die monatliche Rubrik von Diana Vásquez Reyna**

*Diana Vásquez Reyna studierte Literatur an der San Carlos Universität von Guatemala, ausserdem schloss sie ein journalistisches Aufbaustudium ab. Die Literatur eröffnete ihr den Weg, um eine kritische Haltung gegenüber der Kultur und Identität ihres Landes einzunehmen. Das wiederum verhalf ihr dazu, sich selbst und ihre Wurzeln besser zu verstehen und nicht einfach zu akzeptieren, was schon immer war, sondern es zu hinterfragen. Zurzeit arbeitet sie als Korrekturleserin in einer guatemaltekischen Zeitung, was viel dazu beiträgt, der Geschichte und Wirklichkeit des Landes nicht gleichgültig gegenüber zu stehen. Ihrer Meinung nach üben die Massenmedien einen gewaltigen Einfluss aus bei der Aufrechterhaltung des status quo der korrupten Regime in sogenannten Entwicklungsländern wie Guatemala. Diana Vásquez Reyna glaubt fest an die Bildung und die Kunst, vor allem an die Literatur, und dass sie dazu fähig sind, etwas zu bewirken, Grenzen zu durchbrechen und Wege zu eröffnen. Deshalb schreibt sie auch Geschichten, Poesie, Theater und nun diese Rubrik, die sie „Biopsie“ nennen möchte. Mit „Biopsie“ wird Diana Vásquez Reyna uns bis Ende des Jahres und hoffentlich auch darüber hinaus „eine Gewebeprobe eines Lebewesens mit diagnostischen Zielen“ präsentieren, das heisst, sich etwas Haut ausreissen und sie zu Papier bringen.*

## **Hauptproblem Familie**

Über dieses kleine Land am Gürtel des amerikanischen Kontinents gibt es viel zu erzählen. Guatemala war schon vor seiner Erschaffung als „unabhängige“ Nation ein Land voller Kontraste: mit beneidenswerten Klimatas und den beeindruckendsten Landschaften der Welt, wie zum Beispiel der Atitlán See, Antigua Guatemala oder das Gebirge der Cuchumatanes, und mit einer unvergleichbar menschlichen Wärme aber auch mit den schlimmsten Gegensätzen und Ungleichheiten.

Heute gibt die Mehrheit der Bevölkerung an, dass die sozialen Werte verloren gegangen seien, da Gewalt, Korruption und fehlende Justiz die bestimmenden Elemente des Lebens seien. Es scheint, als seien die Werte etwas, was man erschafft, indem man sie benennt. Und heutzutage muss man sie in den vergessenen Ecken des Landes suchen. Keiner fragt mehr danach, woher die Werte stammen und wie sie zustande kommen. Man verschweigt, dass es bewusste Überlegungen sind, die man sich aneignet, verinnerlicht und dann erst in die Praxis umsetzt. Aber welche Art von Werten praktizierten wir denn bisher?

Das Zentrum der Gesellschaft, was eine Nation ausmacht, so der offizielle Diskurs, ist die Familie. Dieser soziale Kern besteht aus Individuen mit ähnlichen Charakteristiken und unterschiedlichen Bedürfnissen, die aufgrund des Alters, der Ausbildung oder auch des Geschlechts vorhanden sind. Die Regierung und die Gesellschaft selbst geben an, dass die Familie geschützt werden muss, um die vermeintliche soziale Stabilität zu erhalten, die wir unbedingt brauchen. Aber wie kann das funktionieren, wenn die Grundsäulen der Stabilität - wie Gesundheit, Bildung, Ernährung - die schwächsten Bereiche mit den niedrigsten Budgets sind und ausserdem die Sektoren, auf die man jederzeit verzichten kann?

Die guatemaltekische Familie war das perfekte Ziel, wenn es darum ging, den Willen der Bevölkerung zu beeinflussen. Allerdings bleibt von der Familie nur noch ein stark zerfressenes, polarisiertes und krankes soziales Gebilde übrig. Man benutzt sie als Standartthema in politischen Kampagnen oder als zentrales Thema in der Religion (in einem Land, in dem die Meinung der Kirche, egal welcher, mehr Gewicht und Recht hat als die Vernunft). Aber sind die wirklichen Lebensbedingungen dieser Familien bekannt? Was passiert in einem Land, in dem die innerfamiliäre Gewalt eines der meist angezeigten Verbrechen ist? Was geschieht, wenn ein Mann das Kind seiner Partnerin zu Tode prügelt, ein Kind kaum älter als ein Baby? Was geht hier vor, wenn mehr und mehr Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren schwanger werden? Was passiert, wenn Mädchen, die selbst noch nicht erwachsen sind, die Verantwortung für eigene Kinder übernehmen müssen? Was geschieht in einem Justizsystem, in dem die RichterInnen gegenüber den Verbrechen ihrer eigenen Kinder schweigen, egal ob es MörderInnen sind oder AnwältInnen, die direkt im Personenhandel involviert sind? Was

passiert, wenn ein Vater vor Gericht steht, da er alle seine Kinder vergewaltigt hat?

Estuardo Cuestas Morales, Ex-Kulturminister, Vizepräsidentenskandidat im Jahr 2003 und im Moment „Kulturmanager“, bestätigt, dass wir Guatemalteken eben so sind: „Wir sind Machos, die Frauen sind unterwürfig und uns gefällt es, viele Kinder zu haben“. Das ist also die Definition von Familie, die wir an die neuen Generationen weitergeben? Das sind unsere Werte? Diese Familienwerte also sollen die individuelle und gleichberechtigte Entwicklung seiner Mitglieder stärken?

In unserer Gesellschaft existieren viele Probleme, die von innen kommen. Meine Generation wuchs unter Angst und Totschweigen auf, was nach und nach überwunden wurde. Die innerfamiliäre Gewalt und das, was man vor zehn Jahren als „normal“ bezeichnete, wie zum Beispiel schwangere Minderjährige, stellt nicht mehr ein hinter verschlossener Tür besprochenes Tabuthema dar. In einigen Fällen wird ermittelt, andere kommen vor Gericht und viele Frauen hatten den Mut, ihre Vergewaltiger anzuzeigen. Ein Beispiel sind die Ixil-Frauen, die von Armee und Staat während des inneren bewaffneten Konflikts gedemütigt und geschändet wurden, dieser Krieg, der uns noch immer bluten lässt und entzweit. Es ist auch verständlich, dass viele andere Frauen schweigen, da das Justizsystem nicht nur ineffizient ist, sondern die Opfer noch tiefer in ihre Opferrolle zwingt. Nach der physischen und psychologischen Tortur des Verbrechens müssen sie nun eine bürokratische Tortur über sich ergehen lassen, bevor ihre Anzeige überhaupt aufgenommen wird. Immer und immer wieder müssen sie ihre Panik, ihre Angst, ihre Trauer, ihre Hoffnungslosigkeit, ihre Schutzlosigkeit erzählen, die nur auf dem einzigen Grund beruhen: das Frau-Sein. Ich stimme mit der mexikanischen Anthropologin Marcela Lagarde überein: „All wir Frauen leben unter den Bedingungen der Ungleichheit: die Mächtigen, die Gebildeten, die Unternehmerinnen, die Bäuerinnen, die Arbeiterinnen“.

Die Verletzungen, die wir seit Jahrhunderten fühlen, zu verstehen, sie zu akzeptieren und sie zu diskutieren, das sind langsame und schwierige Prozesse; die Gesellschaft (wenn sie es schafft, sich von den religiösen Doktrinen zu befreien und ausserhalb ihres Konservativismus zu denken lernt) besitzt heute Möglichkeiten, um gegen ihre eigenen Gespenster anzukämpfen, um sie zu verstehen, um sie zu überwinden und ihre eigene Identität zu finden. Warum aber erst jetzt und nicht schon früher? Der Grund dafür ist, dass erst jetzt andere Geschichten geschrieben werden zu denen es jetzt Zugang gibt und dabei nicht der kosmetischen Version der Eliten und der Polarisierung des „Kalten Krieges“ unterliegen, der nie unserer war. Leider aber gibt es viel Widerstand gegen Veränderungen, vor allem gegen jene Veränderungen, die die Intimität der Familie betreffen. Es ist notwendig, zu überdenken, was wir immer als richtig empfanden. Es ist notwendig, all das neu zu entwerfen, was immer als richtig gegolten hat, seiner Ausbildung kritisch gegenüber zu stehen sowie dem, was man zu Hause, in der Schule, auf der Strasse gelernt hat.

Es ist gut möglich, dass die Gewalt, die Korruption und das Fehlen der Gerechtigkeit ihren Ursprung auch in der Familienstruktur haben und sich exakt mit dem begründen, was wir gelernt, aber nie hinterfragt haben. Dass die berühmten „Werte“ sich auf eine doppelte Moral stützen, die Abscheulichkeiten, wie Missbrauch von Minderjährigen, rechtfertigen; die chauvinistische Muster wiederholen, da sie niemals als anormal und ungerecht angesehen wurden; dass, wer anders ist, abgelehnt wird, und dass Rassismus und Diskriminierung normal sind; dass Frauen eingeschüchtert und gedemütigt werden und dass Feminizide begangen werden.

Auf der anderen Seite wurde niemals hinterfragt, welche Art von Beziehungen sich unter dem Dach der guatemalteken Familien einnisten. Die meisten Familien setzen sich nicht nur aus Mama, Papa und Kindern zusammen, sondern beziehen Onkel und Tanten, Grosseltern, Cousins und Cousinen oder auch einfach nur Fremde, die in dem gleichen Haus ein Zimmer gemietet haben, mit ein. In anderen Familien hat die Gewalt das Zuhause zerstört und dutzende von Waisen hinterlassen. Wie gesund sind all diese Familien? Wie werden die Bedürfnisse all ihrer Mitglieder auf gerechte Weise befriedigt? In der Mittelschicht trennen sich einige Eltern und Kinder wohl nie und das, obwohl sie sich hassen. Sie bleiben beisammen, vielleicht nicht im gleichen Haus, aber in der gleichen Strasse, bis zum Tod. Oft ist das Zusammenleben in Haushalten von alleinerziehenden Müttern oder Frauen, die sich von ihren vergewaltigenden, prügelnden, emotional verstümmelnden Ehemännern getrennt haben, tausend Mal besser, alleinstehende Frauen, die dem verurteilenden Geschwätz der Gesellschaft als auch einer kaum zu erreichbaren wirtschaftlichen Selbständigkeitaus gesetzt sind.

Die familiäre Einheit und die Wiedererlangung der Werte muss von einer Analyse der Sozialstrukturen an sich begleitet werden: welche Faktoren beeinflussen die Entwicklung dieser Gesellschaft, die sich auf die Familie stützt; wer sind deren Mitglieder; unter welchen Bedingungen wurden sie geboren und wie und was haben sie gelernt. Wie man in meinem Land sagen würde „Gott sei gedankt“, die Familien sind nicht mehr das, was sie früher waren. Die schrecklichen Strukturen und das System, auf dem das Zusammenleben basiert, müssen sich ändern.

**¡Fijáte!**

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

**Redaktion:**

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

**Herausgeber:** Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

**Abo-Verwaltung:** [fijate@web.de](mailto:fijate@web.de)

Solidarität mit Guatemala e.V., Jahresabonnement 50.-€

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

**Abo in der Schweiz:** Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6